

Der Sächsische Erzähler.

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindegemeinderäte des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Mittwochs: Belletristische Beilage; freitags: Der sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 Mk. 50 Pfg. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umg. bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4gespaltene Korpuszelle oder deren Raum für Inserate aus unserem Verbreitungsgebiete 12 Pfg., von außerhalb 15 Pfg. Die Reklamezelle 30 Pfg. — Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt nach auflegendem Tarif.

Montag, den 9. Dezember 1912, nachmittags 4 Uhr sollen in Niederpuzkau folgende Gegenstände, als: 2 Fahrräder, 1 Rignon-Sprechmaschine mit 6 Platten und 45 Stück Grammophonplatten gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Gasthof zum neuen Anbau. Bischofswerda, am 2. Dezember 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Montag, den 9. Dezember 1912 Viehmarkt in Bischofswerda.

Das Neueste vom Tage.

Der deutsche Botschafter in London, Fürst Bichnowsky, erklärte in einer Rede, daß Deutschland Seite an Seite mit England ernst und angestrengt für die Erhaltung des Friedens arbeite. (Siehe Letzte Depeschen.)

Das Protokoll über den Waffenstillstand von Eschatalbtscha wurde vom türkischen Ministerium genehmigt. Nach einer neueren Meldung soll sich die Unterzeichnung infolge einer noch hinzugefügten Änderung verzögern. (Siehe Letzte Depeschen.)

Der Erbprinz von Montenegro wurde beim Sturm auf die türkischen Stellungen schwer verwundet. (Siehe Letzte Depeschen.)

Der japanische Kriegsminister beabsichtigt heute zurückzutreten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. November. Der Reichstag, der am Sonnabend bereits um 11 Uhr zusammengetreten war, lehnte, wie bereits berichtet, zunächst in namentlicher Abstimmung das von den Sozialdemokraten beantragte Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler wegen seiner Haltung in der Frage der Fleischsteuerung mit 174 gegen 140 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen ab. Für das Mißtrauensvotum stimmten außer den Sozialisten auch die Polen und die Freisinnigen mit Ausnahme des Abgeordneten Geddes, der für die Regierung stimmte, des Präsidenten Dr. Kämpf und des Landwirts Krömer, die sich der Stimme enthielten. Dann erledigte das Haus in kurzer Beratung den Gesetzentwurf über den Zusammenstoß von Schiffen und die Vergütung und Hilfeleistung in Seenot. Lebhafter ging es bei der Vorlage über die Kinderaugflaschen zu, nach der aus hygienischen Gründen Flaschen mit Schlauch und Rohr in Zukunft verboten werden sollen. Mit wenig Logik, aber desto mehr Unversöhnlichkeit stellte der sozialdemokratische Redner, der Abgeordnete Kühle, die Sache so dar, als ob durch dieses Verbot der Kindersterblichkeit überhaupt begegnet werden sollte. Seine Redensarten von „Schmach der deutschen Kultur“ usw. trugen ihm zwei Ordnungsrufe ein. Er stand mit seinen Anwürfen auch allein da. Nachdem Ministerialdirektor von Jonquieres sie namens der Regierung zurückgewiesen hatte, erfuhr er weitere Anführer von den Rednern der bürgerlichen Parteien, den Abgeordneten Schulenburg (NatL), Dr. Müller-Reinigen (Volksp.), Dr. Burckhardt (Wirtsch. Vgg.)

und Sittart (Z.), der sich vergeblich nach den Verdiensten der Sozialdemokratie auf dem Gebiete des Kampfes gegen die Kindersterblichkeit erkundigte. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Dann trat man in die erste Beratung des Postschiedgesetzes ein, das Staatssekretär Kräfte als eine wesentliche Vereinfachung der bestehenden Bestimmungen dem Hause mit den Worten empfahl, daß es auf Beschlüssen einer Konferenz von Vertretern verschiedener Berufsarten beruhe. Nach einer kurzen Beratung, bei der mit Ausnahme des Sozialdemokraten Dr. Südekum fast alle Redner ihre Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten äußerten, wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Der Wille zum Siegen.

Vor mehr als hundert Jahren, in seinen Reden an die deutsche Nation, die den Kampf gegen die Gewalttherrschaft Napoleons vorbereiten sollten, hat Johann Gottlieb Fichte, einer der edelsten deutschen Denker, der alles auf den starken sieghaften Willen stellte, den kühnen Satz ausgesprochen: „Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Armee, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.“

So einseitig und vielleicht auch fremd dieser Satz unserer Zeit der hohen Vervollkommnung und ebenso hohen Bewertung der Waffentechnik klingen mag: er enthält doch eine unumstößliche Wahrheit, die von jeher die Geschichte bewiesen hat, die Wahrheit, daß die sittlichen Kräfte im Kriege den Ausschlag geben. Zu diesen Kräften gehören zu allererst die eigentlich kriegerischen Tugenden: die Mannszucht, der unbedingte Gehorsam, der Mut und die Tapferkeit. Gewiß sind das unentbehrliche Tugenden eines tüchtigen Soldaten. Aber sie sind nicht die höheren. Zu ihnen lassen sich auch Söldner erziehen, die des Lohnes wegen Waffendienst verrichten, die für Geld ihr Blut opfern. Geadelt und zu größter Stärke und Wirksamkeit erhoben werden die genannten Eigenschaften erst durch die Macht des sittlichen Gedankens, der sie als Pflicht fordert und rechtfertigt. Dieser Gedanke ist der des Vaterlandes. Er erst verleiht der kriegerischen Tüchtigkeit geistigen Wert und Inhalt, festen inneren Halt; er beseelt sie, er steigert sie zu jener gottseligen Opferwilligkeit, die das eigene Leben gering achtet und hingibt, um dafür das große Ganze, Vaterland, Volk und Staat zu erhalten. Durch den obersten Kriegsherrn, der das höchste

Ganze, die Gesamtheit verkörpert, erhält die Treue bis in den Tod, die Pflicht über das irdische Dasein hinaus ihr persönliches Gepräge. Wird der Krieg für das edelste sittliche Gut auf Erden, für das Vaterland geführt, so ist er gerecht und heilig, und der kriegerische Geist, der um der gerechten, heiligen Sache des Vaterlandes willen gepflegt wird, ist geweiht, ist geheiligt.

Nur der Kriegsggeist, der dem Vaterlande dient und so über die stärksten sittlichen Kräfte verfügt, hat die Begeisterung, von der Fichte sagt, daß sie immer und notwendig über den siegt, der nicht begeistert ist. Diese siegreiche Begeisterung, diese „Kraft des Gemüts, welche Siege erkämpft“, bildet die unerläßliche Voraussetzung für das, was der Wille zum Siegen genannt wird. Wie kaum in einem anderen Kriege hat er 1870 das deutsche Volk in Waffen erfüllt und unergleichliche Taten vollbringen lassen. So allmächtig waltete er damals in unserem Heere, daß diesem vom Anfang bis zum Ende das Kriegsglied, das sonst oft wetterwendische, treu bleiben mußte. Das felsenfeste Bewußtsein, daß wir siegen müssen, lebte in den obersten Führern wie in den Kämpfermassen und führte mit unfehlbarer Sicherheit und im unaufhaltsamen Drange nach Vorwärts von Erfolg zu Erfolg.

Der Wille zum Siegen wurzelt in zweifacher Zuversicht: in dem Vertrauen zu den führenden Männern, zu den Offizieren, und in dem berechtigten Selbstvertrauen des einzelnen Streiters. Das unverbrüchliche wechselseitige Vertrauen der Führer und der Geführten, der Offiziere und der Mannschaften, ist eine der wesentlichen Bedingungen des Willens zum Siegen. Wer nicht von vornherein den unbedingten Willen zum Siegen haben kann, vermag nicht freudig und getrost in den Krieg zu ziehen, dem fehlt der flammende, im Angreifen nie zagende und schwankende Mut, der kein Hindernis kennt, weil ihm die Kraft innewohnt, alles zu überwinden. Die Krone aller Arbeit, die das Heer während des Friedens verrichtet, ist der Wille zum Siegen. Ihn zu gewinnen, sicher zu stellen, dergestalt, daß er in Fleisch und Blut des ersten wie des letzten Soldaten übergeht, soll das Endziel sein, worin alle Bestrebungen, die Wehrkräfte auszubilden, zusammenlaufen. Nichts aber untergräbt diesen Willen mehr als weibisches Winseln über die vermeintliche Nutzlosigkeit des Krieges und über den „volksmordenden Militarismus“, und wehleidige Klüßeligkeit, die das Leben immerdar als der Güter höchstes bemertet.

In dem Willen zum Siegen, der der Ausdruck der den Erfolg verbürgenden Kriegsbereitschaft ist, ruht unsere deutsche Zukunft. Pflegen wir